

21. ivs-Werkstattgespräche

Donnerstag, 19.11.09 bis Sonntag, 22.11.09

Hotel Rhön-Residence
Dipperz-Friesenhausen



ivs-Geschäftsstelle
Erftstr. 1, 50859 Köln
Mail: info@ivs-online.de
Web: www.ivs-online.de
Fon: 02234 - 6029308
Fax: 02234 - 694465

Programm

Donnerstag, 18.11.10

18:30 Uhr	Abendessen, anschließend gemütliches Beisammensein
-----------	--

Freitag, 19.11.10

09:00 - 12:30 Uhr	Scham und Stottern Dr. phil. Ev Wieser
15.00 – 17.30 Uhr	ICF-basierte Netzwerkarbeit in der Therapie mit stotternden Kindern Prof. Dr. Claudia Iven
17.45 – 18.30 Uhr	Schulische Förderung und Nachteilsausgleich Dr. Matthias Kremer, Martina Rapp

Samstag, 20.11.10

09.00 – 12.30 h	ivs-Mitgliederversammlung		
15.00 – 16.30 h	Workshops zur Auswahl:		
17.00 – 18.30 h	WS 1	Die Ropana-Methode – der sanfte Weg aus dem Stottern	Roland Pauli
	WS 2	Sieben Fragen	Volker Urban
	WS 3	Sensorische Integration in der Stottertherapie – Sprache bewegen	Gabriele Somberger
	WS 4	Das Therapiekonzept FranKa für 6 bis 9-jährige Kinder	Katja Hente

Sonntag, 22.11.09

09.00 – 10.30 h	Workshops zur Auswahl:		
11.00 – 12.30 h	WS 5	Intervision	Ohne Leitung
	WS 6	Anleitung zur Intervision (Gruppe nach Bedarf)	Christiane Koch
	WS 7	Supervision (Gruppen nach Bedarf)	Christiane Koch Stephan Blind Stefan Siewing

Abstracts Plenum

Scham und Stottern

Dr. phil. Ev Wieser

Scham wird als „überwältigende“ Emotion beschrieben und dennoch wird sie in logopädischen Therapien selten thematisiert.

Was macht es uns so schwer, Scham in adäquater Weise anzusprechen?

Der Vortrag will einen Überblick über die Phänomenologie von Scham, deren Entstehung und die Möglichkeiten der Schamregulierung geben. Scham soll als notwendiger Affekt in der kindlichen Entwicklung, als gesellschaftlich wichtiges Regulativ, aber auch in ihrer pathologischen Ausprägung dargestellt werden.

Scham wird im Kontext angrenzender Emotionen wie Peinlichkeit, Schuld und ihren maskierten Formen besprochen.

Wie und wann mischt sich nun Scham zum Stottern? Anhand beschreibender Beispiele von Stotternden soll der Affekt in diesem Zusammenhang näher gebracht werden.

Durch Stärkung der unterschiedlichen Dimensionen des Selbst den Boden für „ein Stottern ohne Scham“ zu bereiten sehe ich, bei aller notwendiger methodischer Kompetenz, als logopädische Grundlagenarbeit.

Die aus meiner Sicht wichtigen Bereiche des Selbst, die bei der Arbeit mit Veränderungen ganz generell hilfreich und unterstützend sind, werden kurz skizziert.

Dr. phil. Ev Wieser

Klinische- & Gesundheitspsychologin, Logopädin

Univ. Klinik für Hör-, Stimm- und Sprachstörungen in Innsbruck

ICF-basierte Netzwerkarbeit in der Therapie mit stotternden Kindern

Prof. Dr. Claudia Iven (Mitautor: Dr. Bernd Hansen)

Unter den Bedingungen der ICF ist es in der Stottertherapie erforderlich, gemeinsam mit Klienten und Eltern eindeutige Teilhabeziele zu formulieren. Um solche Ziele zu erreichen, gehört eine gute Netzwerkarbeit mit Personen des kommunikativen Umfeldes (z.B. mit weiteren Angehörigen, Erzieherinnen, Lehrerinnen, Mitschülern etc.) unabdingbar dazu. Das individuelle (Störungs-)System muss deshalb auch vor dem Hintergrund der behindernden oder unterstützenden Kontext- und Umweltfaktoren betrachtet werden. Das Umfeld Schule ist dabei für stotternde Schülerinnen und Schüler von besonderer Bedeutung: Da kein Kind in seinem schulischen Kommunikationskontext die gleichen Bedingungen „wie alle anderen“ vorfindet, kommt es hier ganz besonders darauf an, die im Einzelfall alltagsrelevanten Bedingungen zu analysieren und sensibel nach individuellen Wegen der Vernetzung und Hilfestellung zu suchen.

Anhand von Klientenbeispielen und den von den Teilnehmern mitgebrachten Praxiserfahrungen zur Kooperation mit dem schulischen Umfeld werden Möglichkeiten entwickelt, wie das Thema Stottern und Schule in teilhabe-orientierte Therapiestrukturen eingebettet werden kann. Die ICF bietet dabei sowohl einen Rahmen für die individuell geplante Therapie als auch eine fachwissenschaftliche Begründung dieses Vorgehens.

Prof. Dr. Claudia Iven

Akademische Sprachtherapeutin und Professorin für Logopädie,

ivs-Mitglied, Mitglied der Zertifizierungskommission

Sie hat den Beitrag zusammen mit Dr. Bernd Hansen erstellt, der leider nicht an den Werkstattgesprächen teilnehmen kann.

Schulische Förderung und Nachteilsausgleich für stotternde Schüler Ergebnisse und Konsequenzen eines bildungsrechtlichen Gutachtens der Universitäten Konstanz und Tübingen

Dr. Matthias Kremer, Martina Rapp

Stotternde Schüler und Schülerinnen sehen sich in der Schule mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert. Zum einen kann die dortige ungünstige Kommunikationssituation einen wesentlichen Beitrag zur progressiven Entwicklung ihres Stotterns leisten. Zum anderen unterliegen stotternde Schüler einem deutlich erhöhten Risiko für Hänseleien und Mobbing, die das Stottern weiter verstärken und verfestigen und zu erheblichen psychischen Belastungen führen können. Darüber hinaus können mit der Sprechbehinderung massive Beeinträchtigungen in der mündlichen Beteiligung und mündlichen Leistung verbunden sein, was Benachteiligungen in der Leistungsbewertung zur Folge hat.

Der Vortrag zeigt zum einen auf der Grundlage eines bildungsrechtlichen Gutachtens der Universitäten Konstanz und Tübingen die im System vorhandenen und nutzbaren schulischen Fördermöglichkeiten auf, die u.a. gemeinsam mit einer schulbegleitenden Therapie darauf abzielen, einer Verstärkung oder Verfestigung des Stotterns entgegenzuwirken, wo immer möglich auch therapieunterstützend Beeinträchtigungen des sprachlichen Handelns aufzuheben und eine bestmögliche schulische und berufliche Eingliederung zu erlangen.

Zum anderen werden auf der Basis dieser Rechtsanalyse die Rechtsverhältnisse bei der Gewährung eines Nachteilsausgleiches stotternder Schüler aufgeführt. Denn bei zunehmendem mündlichem Leistungsanspruch bzw. steigender Gewichtung der mündlichen Leistung in der Gesamtnotegebung sehen sich stotternde Schüler, deren Eltern und die begleitenden Therapeuten insbesondere in den weiterführenden Schulen weiterhin einer nahezu unlösbaren Aufgabe gegenübergestellt.

Schließlich werden im Vortrag erste Erfahrungen mit schulischen Förderungen stotternder Schüler in weiterführenden saarländischen Schulen und die Rolle der begleitenden Therapeuten im dortigen Netzwerk der Förderung skizziert und insbesondere unter dem Aspekt der Anforderungen der ICF beurteilt.

Dr. Matthias Kremer

Vorsitzender Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe e.V.

Martina Rapp

BSc. Lehrlogopädin an der Schule für Logopädie in Bremen, ivs-Mitglied

Abstracts Workshops

WS 1: Die Ropana-Methode - der sanfte Weg aus dem Stottern

Roland Pauli

Es werden Parallelen und Unterschiede zum Van Riper-Ansatz erläutert und ergänzende Übungen und Vorgehensweisen im mentalen Bereich vorgestellt und diskutiert.

Die Ropana-Methode ist ein sanfter Weg aus dem Stottern, wobei frühere Ängste, Frustrationen, Scham- und Minderwertigkeitsgefühle nach und nach abgebaut und eine neue Identität gefunden werden können.

Mit dieser überwiegend mentalen, d.h. gedanklichen Methode, die ihren Ursprung im Leistungssportbereich hat, kann das Sprechen angstfrei in geordnete Bahnen gelenkt werden. Durch Schulung der eigenen Wahrnehmung können auftretende Anspannungen gezielt heruntergeregelt werden. Durch regelmäßiges Lesen und Umsetzen der autosuggestiven und wohltuenden Leitsätze wird das Unterbewusstsein in die gewünschte Richtung eines individuellen und flüssigen Sprechens gebracht.

Da Stottern oft mit Versagensangst besetzt ist, wird diese durch das Prinzip der Nachbereitung nach und nach reduziert. Bei Stotterereignissen sollte im Übungsraum abgesetzt werden, weil in diesem Moment ein direkter Zugang zum Unterbewusstsein möglich ist, um sich dann nach einer kleinen Pause einen neuen Versuch mit verbesserter mentaler Vorbereitung zu gönnen. Wenn das Sprechen nach mehreren Neustarts immer noch nicht ganz flüssig sein sollte, kann trotzdem weiter gesprochen werden. Danach sollte allerdings auf eine kurze Besinnungspause, das natürliche Atmen und eine angepasste Sprechgeschwindigkeit geachtet werden. Das natürliche Atmen wird mit Hilfe von Wahrnehmungsübungen trainiert und später immer wieder bewusst eingesetzt, bis es sich automatisiert hat.

Die gestotterten Wörter oder Sätze, an die man sich noch erinnern kann, werden in Pausen oder spätestens am Abend alleine an einem ungestörten Ort intensiv mehrmals flüssig vor sich hin gesprochen, positiv verstärkt und dadurch mit der vorherigen Situation verknüpft.

Die Amygdala, das Zentrum unserer Emotionen und der Furcht, die sich in einem Teil des limbischen Systems in unserem Gehirn befindet, wird künftig weniger in die Sprechmotorik feuern, wenn die Umstände im Nachhinein als weniger verhängnisvoll oder bedrohlich eingestuft und in der Nachbereitung flüssig gesprochen wurde. Die Teilnehmer können bald feststellen, dass sie ihrem Stottern nicht mehr hoffnungslos ausgeliefert ist, sondern schon nach kurzer Zeit ihr Sprechen bewusst selbst gestalten können.

Mit den sprachlichen Erfolgen erwächst von selbst der Wunsch, auch frühere angstausslösende Situationen nach und nach im Alltag zu meistern. Durch aufklärende Gespräche und erreichte Erfolge können schrittweise frühere Ängste, Frustrationen, Depressionen, Vermeidungsverhalten, Scham- und Minderwertigkeitsgefühle abgebaut und überwunden werden, sofern sie durch negative Erfahrungen mit dem Stottern erworben worden sind.

Roland Pauli

59 Jahre, Tennislehrer mit Schwerpunkt mentalem Training, Begründer und Seminarleiter der aus dem Leistungssport von ihm 1998 entwickelten Ropana-Methode. Er ist sehr an Hirnforschung und Lernprozessen interessiert.

Er stotterte bis zu seinem 48. Lebensjahr sehr stark und konnte mit seinem mentalen Weg ungewöhnliche Fortschritte erreichen und stabilisieren.

Er hält seit 1999 Seminare für stotternde Menschen und Fortbildungen für LogopädInnen in Deutschland, Österreich und Südtirol.

WS 2: Sieben Fragen

Volker Urban

Jedem Betroffenen und jedem Therapeuten ist klar, dass die Intensität des Stotterns von Gefühlen stark beeinflusst wird. Wenn die Angst vor dem Stottern hoch ist, wenn das Stottern Gefühle von Scham und Demütigung auslöst, wenn fehlschlagende Bemühungen um eine Verbesserung des Sprechens zu Frustration, Entmutigung und Resignation führen, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass das weitere Sprechen von stärkerem Stottern begleitet sein wird.

Wie will man damit arbeiten? In diesem Workshop wird ein Katalog von sieben Fragen vorgestellt, den man verwenden kann, um mit seinen Gefühlen besser umgehen zu lernen. Die Fragen lauten:

- I. Welche(s) Gefühl(e) habe ich gerade?
- II. Kann ich mein Gefühl verstehen?
- III. Gibt es entlastende Überlegungen?
- IV. Kann und möchte ich entsprechend meinem Gefühl handeln?
- V. Möchte ich jemandem von meinem Gefühl erzählen?
- VI. Kann ich mich damit abfinden, wenn ich im Moment an meinem Gefühl nichts ändern kann?
- VII. Worauf möchte ich meine Aufmerksamkeit jetzt lenken? (weiter auf das Gefühl – oder auf angenehme Dinge, Ressourcen?)

Wie man sieht, handelt es sich um Fragen und Ansätze, mit denen man auch im Alltag an Probleme herangeht – nur leider viel zu selten. Spontan neigt man dazu, fast nur über Handlungsmöglichkeiten nachzudenken. Wenn sich keine ausreichend geniale Lösung findet, gerät man leicht in frustrierende Kreisläufe – mit immer gleichen Gedanken, vorgestellten Gesprächen, Plänen. Gerade für Stotterer gilt: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Demgegenüber stellen die sieben Fragen nicht die Veränderung des Handelns in den Mittelpunkt, sondern den Umgang mit den Gefühlen. Wenn man sie durchgeht, kann man hoffen, mehr Gelassenheit und Ausgeglichenheit zu erreichen. Das ist wohltuend, und für den Stotterer kann es auch dazu führen, dass er sich hinterher besser auf die Arbeit am Sprechen konzentrieren kann.

Volker Urban

Psychologischer Psychotherapeut, zertifizierter Stottertherapeut (ivs)

WS 3: Sensorische Integration in der Stottertherapie – Sprache bewegen

Gabriele Somberger

Dieser Workshop gibt einen Einblick in die Möglichkeiten motorische Elemente aus dem Bereich der Sensorischen Integration in die Behandlung junger stotternder Kinder unterstützend einzusetzen. Besonders geeignet erscheinen die Übungen für Kinder, die neben der Stotterproblematik auch noch Probleme in der Reizverarbeitung/ Wahrnehmung und oder Sprachentwicklung haben.

Was ist Sensorische Integration?

Die Sensorische Integration (SI) ist ein neurophysiologisches und –psychologisches Entwicklungsprinzip, das bei Vollständigkeit eine angemessene Aufgliederung und Bewertung von Sinnesempfindungen ermöglicht.

Das heißt: Sind alle Hirnfunktionen intakt, ist der Mensch in der Lage adäquat und effizient auf seine Umwelt zu reagieren. Sprache und Sprechen stellen das Endprodukt der Sensorischen Integration dar. Grundvoraussetzungen der zwischenmenschlichen Kommunikation (gesprochene und geschriebene Sprache, Gestik und Mimik) sind Motorik und Wahrnehmung.

Die Übungen haben zum einen das Ziel den Körpertonus im Sinne einer angemessenen Kopf- und Rumpfkontrolle, aber auch die Bewegungsmuster/Koordination zu verbessern. Sie entsprechen den frühkindlichen Bewegungsmustern, die am Lebensanfang unumgänglich sind und dem jungen Menschen helfen sich in unserer Welt zu recht zu finden. Nach angemessener Zeit sollten diese frühkindlichen Bewegungsmuster oder Reflexe allerdings integriert sein, um so eine effiziente und angemessene Weiterentwicklung höherer Fähigkeiten zu erreichen.

Die Übungen machen den Kindern Spaß und folgen ihrem allgemeinen Bewegungsdrang. Da die Übungen im Laufe der Zeit in eine reizvolle Geschichte eingebettet wurden, erzeugen sie die notwendige Motivation regelmäßig im häuslichen Bereich weiter zu trainieren. Kommunikative Grundlagen, wie Blickkontaktförderung, Zuhören, die Förderung rezeptiver und expressiver Sprachleistungen fließen automatisch über die Geschichte mit ein.

Alle, die Lust haben an diesem Workshop teilzunehmen, mögen bitte bequeme Kleidung und Socken mitbringen. Die Übungen sind nämlich auch etwas für die ganz großen Kinder.

Gabriele Somberger:

Logopädin, zertifizierte Stottertherapeutin (ivs), zertifizierte SI-Mototherapeutin

WS 4: Das Therapiekonzept FranKa für 6 bis 9-jährige Kinder

Katja Hente

Im Rahmen dieses Workshops soll das Therapiekonzept FranKa (Frankfurt-Kasseler-Konzept) vorgestellt werden.

Die Teilnehmer erhalten einen Überblick über die Elemente (weicher Stimmeinsatz, Elternarbeit, In-Vivo-Training, Evaluation) und den zeitlichen Rahmen der Therapie (einwöchige Intensivtherapie mit strukturierter Nachsorge über 6 Monate)

Bei der FranKa-Therapie handelt es sich wie bei den Angeboten für die älteren Klienten der Kasseler Stottertherapie auch um ein Fluency-shaping-Verfahren. Die 6 bis 9-jährigen Kinder sind jedoch die ganze Zeit gemeinsam mit einem Elternteil in der Therapie, die Eltern werden zu Co-Therapeuten ausgebildet.

Dabei findet das Thema „Stottern und Emotionen“ unter folgenden Punkten Berücksichtigung:

1. Enttabuisierung des Stotterns (Abbau negativer Emotionen in Bezug auf das Sprechen/Stottern) im Rahmen der FranKa-Therapie
2. Positive Verstärkung beim Erlernen und Aufrechterhalten des „weichen Sprechens“ (Sensibilisierung der Eltern für sprechspezifisches Lob, nonverbale Signale und Entwicklung individueller Belohnungssysteme)
3. Wahrnehmungsschulung der Eltern bezüglich der Verhaltensweisen/Emotionen ihrer Kinder mittels Videoaufnahmen; Entwicklung von Flexibilität und Sensibilität in Bezug auf Schwierigkeitsgrad, Aufgabenstellungen und adäquate positive Verstärkung
4. Motivation der Kinder (Bedeutung von Fremd- und Eigensteuerung zur dauerhaften Verhaltensänderung)

Den Workshopteilnehmern wird die Möglichkeit gegeben, das Therapieprogramm „flunatic junior“, welches beim Erlernen und Üben des weichen Stimmeinsatzes zur Anwendung kommt, in praktischen Übungen auszuprobieren.

In Rollenspielen sammeln die Teilnehmer Erfahrungen mit dem Thema „sprechspezifisches Lob“ und können abschließend die im Workshop gesammelten Erfahrungen diskutieren.

Katja Hente

Logopädin seit 1992; ausgebildet an der Logopädenlehranstalt der Universität Göttingen, Berufserfahrung in logopädischen Praxen und als Lehrlogopädin in Göttingen mit dem Schwerpunkt Funktionale Stimmtherapie; nach Familienpause tätig als Logopädin bei der Kasseler Stottertherapie

WS 5 bis 7: Intervision, Anleitung zur Intervision, Supervision

Dieser Block am Sonntagvormittag ist (wieder) ein fester Bestandteil der ivs-Werkstattgespräche.

Die regelmäßige Teilnahme an Intervision oder Supervision ist ein wesentlicher Bestandteil der ivs-Leitlinien und für „Zertifizierte StottertherapeutInnen (ivs)“ verbindlich.

Die ivs bietet während der Werkstattgespräche den Rahmen für Intervision und Supervision – selbstverständlich können alle ivs-Mitglieder daran teilnehmen.

Intervision und Supervision haben das Ziel der Weiterentwicklung der methodischen, personalen und sozialen Kompetenzen der TeilnehmerInnen.

Gegenstand der Arbeit sind daher zum einen methodische Fragen, die Weiterbildung in methodischer Hinsicht und die Weiterentwicklung der methodischen Kompetenzen der TeilnehmerInnen.

Zum anderen arbeiten die TeilnehmerInnen an der Weiterentwicklung ihrer personalen und sozialen Kompetenzen in der und für die Arbeit mit PatientInnen.

Dabei ist die Fallbesprechung meist der Hauptgegenstand der gemeinsamen Arbeit. Die TeilnehmerInnen bringen ihre Fälle mündlich oder videogestützt ein.

Die Supervision wird von einer „ivs-Supervisorin“ bzw. einem „ivs-Supervisor“ geleitet und ist eine „klassische Fallsupervision“ in der Gruppe.

Für die Leitung des Workshops stehen Christaine Koch (falls der Workshop „Anleitung zur Intervision nicht stattfindet, s.u.) Stephan Blind und Stefan Siewing zur Verfügung.

Exkurs: Kriterien, die ivs-Supervisoren erfüllen müssen sind: „Zertifizierte StottertherapeutIn (ivs)“ bzw. „Zertifizierter Stottertherapeut (ivs)“, mind. 5 Jahre Berufserfahrung im Bereich Stottern und andere Redeflussstörungen, eine Aus- oder Zusatzausbildung, in der Kompetenzen erworben wurden, einzelne oder Gruppen prozessorientiert zu begleiten und mind. 5 Jahre Berufserfahrung in dieser Aus- oder Zusatzausbildung.

Intervision ist eine kollegiale Beratungsform, auch kollegiale Supervision genannt.

Intervisionsgruppen arbeiten in einer gleichwertigen und demokratischen Arbeitsform ohne formale Leitung.

Im Workshop „**Anleitung zur Intervision**“ wird um das Kennenlernen dieser Arbeitsform und das konkrete Vorgehen (möglicher Sitzungsverlauf, mögliches Vorgehen bei Falldarstellungen, Durchführung von Trainingseinheiten) gehen.

Voraussetzung für die Anmeldung ist daher ein konkreter eigener Fall aus der aktuellen Arbeit oder aus der Vergangenheit, der im Workshop eingebracht werden kann.

Er wird von Christiane Koch durchgeführt.